

David Flusser und seine Bedeutung für den jüdisch-christlichen Dialog

Lukáš Klíma

Abstract: David Flusser and his significance for Jewish-Christian dialogue

The life story of David Flusser (1917 Vienna – 2000 Jerusalem) extends from interwar Czechoslovakia, where he grew up and studied, to the broad research and teaching activities of an erudite professor at the Hebrew University in Jerusalem. He was a leading authority on Second Temple Judaism as well as early Christian writings. His contribution to the Jewish-Christian dialogue lies above all in his deep understanding of early Christianity, which he approached with great interest, openness and friendliness. For him, both Jesus and the apostle Paul are inspirational personalities who can only be properly understood in the context of the Jewish tradition of the time. The presented article focuses on how Flusser perceives their relationship to Jewish law (Torah) and how he sees Jewish attitudes to Jesus' crucifixion.

Keywords: David Flusser; Jewish-Christian dialogue; early Christianity; relationship to Torah; Jewish attitudes to Jesus' crucifixion

DOI: 10.14712/30296374.2024.13

Einleitung

Bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs hatte der jüdisch-christliche Dialog nicht nur auf christlicher Seite meistens einen polemischen Charakter. Die jüdische Literatur hob jene Stellen aus dem Neuen Testament hervor, welche dem jüdischen Schrifttum entnommen und entstellt wiedergegeben wurden, oder hatte das Ziel, christliche Tatsachen und Lehrsätze, welche mit den entsprechenden jüdischen kollidieren, nachzuweisen.¹ Ein gutes Beispiel dafür kann das Buch von Dr. Karpel Lippe (eigentlich Nathan Petachja, 1830–1915) sein: „Das Evangelium Matthaei vor dem Forum der Bibel und des Talmud“², das in einer Zeit des wachsenden europäischen Antisemitismus erschien.

1 Die seltenen Ausnahmen bilden z. B. die Werke von Josef Klausner (1874–1958), Franz Rosenzweig (1886–1929) und Martin Buber (1878–1965).

2 Karpel Lippe, *Das Evangelium Matthaei vor dem Forum der Bibel und des Talmud* (Jassy: Verlag von Isidor Schorr, 1889).

Als Eröffnungsmotto dieses Buches werden zwei Zitate gewählt. Aus dem Alten Testament gibt es ein Zitat des Propheten Maleachi: „Er wird das Herz der Väter zu den Söhnen und das Herz der Söhne zu ihren Vätern umkehren lassen, damit ich nicht komme und das Land mit dem Bann schlage.“ (Mal 3,24). Aus dem Matthäus Evangelium ist es ein Zitat der Jesus-Worte: „Ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter.“ (Mt 10,35). In den christlichen Bibeln wird der Prophet Maleachi direkt vor dem Matthäusevangelium aufgeführt. Das Zitat am Ende des Buches Maleachi kann die Erwartung wecken, wie sich diese Prophetenworte in der Mission Jesu erfüllen. Und das Jesus-Zitat aus dem Matthäusevangelium weist dann auf seine Unvereinbarkeit mit der jüdischen Tradition hin.

In einer umfassenden Einleitung zu diesem Buch greift der Autor die altertümliche Form des „jüdisch-christlichen Dialogs“ auf, die einen stark polemischen Charakter hatte, z. B.: „Rabbi Meir liest den griechischen Namen *Ewangelion* hebräisch און-גיליון (*Awen-gilajon*, d. h. Unrechtschrift), Rabbi Jochanan liest ihn עון-גיליון (*Awon-gilajon*, d. h. Verbrecherschrift).“³

Dieser stark polemisierte „Dialog“ nahm erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert eine weitgehend veränderte Form an. Zu dieser Umgestaltung trugen der 2. Weltkrieg und die Ereignisse der Schoa bei. Allerdings herrschte unmittelbar nach Kriegsende auf beiden Seiten eine Zeit des Schweigens als Folge des Kriegsschocks. Erst allmählich tauchten die Stimmen auf, die begannen die Notwendigkeit eines echten Dialogs zu erkennen.

Zu den prominenten Vertretern dieses Dialogs von jüdischer Seite gehörte David Flusser (1917–2000), ab 1962 Professor an der Hebräischen Universität in Jerusalem. Sein Schwerpunkt war das Neue Testament, das er auf dem Hintergrund von Qumran und besonders des rabbinischen Judentums erklärte. Flusser hat sich eingehend mit der Person Jesu und der frühchristlichen Lehre und Literatur auseinandergesetzt. Dr. Michael Krupp schreibt über ihn: „Ich habe viele Lehrer im Neuen Testament gehabt, keiner kannte dieses Buch so gut wie er, und keiner diesen Jesus so intim wie er, auch keiner von den Juden.“⁴ Flussers Beitrag liegt im Bemühen um ein tiefes Verständnis der Schlüsselmotive des christlichen Glaubens und einer

³ Ibid., S. 44.

⁴ Zitiert nach Michael Volkmann in Ölbaum online, Nr. 108, https://www.agwege.de/fileadmin/mediapool/einrichtungen/E_pfarrramt_christen_juden/Oelbaum_online/108-170926.pdf (abgerufen 24. 11. 2023).

ansprechenden Jesusinterpretation. Jesus war für ihn ein echter gerechter Jude. Mit seiner tiefen und verständnisvollen Anteilnahme lädt er Christen zu einem neuen Lesen ihrer heiligen Texte und zu neuen Beziehungen zum Gottesvolk Israel ein.

Flussers Werdegang

Vor dem Zweiten Weltkrieg lebte Flusser mit seinen Eltern in Böhmen. Schon hier wurde durch seinen christlichen Freund sein Interesse an Jesus und dem Christentum geweckt. Er beschloss 1938, alles was er konnte über die Zeit des Zweiten Tempels zu lernen. Er hatte dafür gute Voraussetzungen, studierte in Prag Altphilologie und Geschichte. Als Altphilologe beherrschte er Latein, Griechisch und weitere altertümliche Sprachen. Er sprach fließend Deutsch, Tschechisch, Englisch und Französisch, später auch Hebräisch.

Nach Besetzung der Tschechoslowakei im Jahr 1939 konnte er sich nach Palästina retten. Während des Krieges begann Flusser sein Studium der hebräischen Sprache und Literatur an der Hebräischen Universität in Jerusalem. Ihn interessierte besonders die biblische Zeit und die folgende. Er begann dann mit der Vorbereitung seiner Doktorarbeit, einer wissenschaftlichen Ausgabe der hebräischen mittelalterlichen Schrift, die als *Josippon* bekannt ist, in welcher Materialien aus den griechischen Geschichtswerken von Josephus Flavius eingearbeitet sind.

Als Jerusalem nach der Gründung des Staates Israel im Jahr 1948 geteilt wurde, war der Berg Scopus, wo sich die Hebräische Universität befand, von einem Gebiet unter jordanischer Verwaltung umgeben. Ein Studium in der Universitätsbibliothek war daher nicht möglich. Die entsprechende Literatur war jedoch in Prager Bibliotheken vorhanden. So kehrte Flusser nach Prag zurück, wo er seine Dissertation vorbereitete und gleichzeitig in einem von der Sprachschule organisierten Kurs modernes Hebräisch unterrichtete. Dieser Kurs fand einmal wöchentlich abends im Gebäude des Orientalischen Instituts in der Lázeňská-Straße im Prager Stadtviertel Malá strana statt. Flusser widmete die erste von zwei Stunden dem Neu-Hebräischunterricht, während er in der zweiten Stunde dem Publikum verschiedene Einsichten und Beobachtungen in Bezug auf die hebräische Sprache und die jüdische Tradition vorstellte. Zu dieser Zeit ergänzte er auch mit seinen Erläuterungen die tschechische Übersetzung des Fünften Buches Mose von Rabbiner Gustav Sicher, die im Jahr 1950 im Melantrich-Verlag (Prag) unter dem Titel

„Řeči Mojžišovi“ („Die Reden des Mose“) erschien. Der Übersetzer Dr. Sicher dankt im Vorwort besonders „Herrn Flusser, Fachlehrer für Neuhebräische Sprache am Orientalischen Institut in Prag, für seine engagierten, philologisch wertvollen Korrekturen des Werkes im Hinblick auf die tschechische und hebräische Sprache sowie für seine engagierte Mitarbeit bei der Herausgabe des Buches.“

In Jerusalem verwendete Flusser dann das in Prag gesammelte Material für eine sorgfältige Josippon-Edition. Unter Flussers hebräischen Büchern ist vor allem diese Dissertation hervorzuheben, die 1978 und 1980 in zwei Bänden mit insgesamt [24] + 895 Seiten vom Bialik-Institut in Jerusalem veröffentlicht wurde (ihr englischer Titel lautet: *The Josippon. Josephus Gorionides*). Die Edition des mittelalterlichen Textes ist mit einer Einleitung, einem Kommentar und Anmerkungen versehen. Flusser veröffentlichte auch eine Reproduktion des Josippon-Manuskripts.⁵ Nach seiner Promotion wurde Flusser im Jahr 1962 als Professor in die Abteilung für Vergleichende Religionswissenschaft an die Hebräische Universität berufen und gilt als Pionier der wissenschaftlichen Erforschung des Christentums.

Flusser wurde besonders durch sein Jesus-Buch bekannt. Seine Rowohlt-Monografie „Jesus“⁶ ist mit immer neuen Auflagen eines der verbreitetsten deutschen Jesusbücher. Flusser steht am Übergang zur dritten Phase der Leben-Jesu-Forschung, in der Jesus vor allem als Jude und Galiläer gesehen wird. Im Vorwort zur tschechischen Übersetzung dieses Buches schreibt er: „Jesus lebte nach jüdischem Gesetz (Tora) und starb am römischen Kreuz als jüdischer Märtyrer.“⁷ Es ist davon auszugehen, dass diese These Flussers Grundbild von Jesus widerspiegelt. Dabei sind ihm einige Dinge wichtig: Jesus im Kontext des zeitgenössischen Judentums wahrzunehmen und zu betonen, dass Jesus nach dem jüdischen Gesetz lebte, denn die Einstellung zum jüdischen Gesetz wurde später zu einem wichtigen Thema bei der Trennung von Synagoge und Kirche.⁸ In diesem Bereich spielte der Apostel Paulus eine

5 The Original Version MS Jerusalem 8' 41280 (Jerusalem: The Zalman Shara Center, 1978), 55 + 292 S.

6 David Flusser, *Jesus* (Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag Taschenbuch, 1968).

7 David Flusser, *Ježíš* (Praha: OIKOYMENH, 2002), 14 (Übersetzung L. K.). Tschechisches Vorwort von D. Flusser zur Übersetzung seines Buches ins Tschechische.

8 „Das Christentum versteht sich von Anfang an mehr oder weniger als Erbe des Judentums und als dessen echte Manifestierung. Gleichzeitig weiß es, dass es durch die besondere Gnade Christi ins Leben gerufen wurde. Da die Juden ihren christlichen Brüdern in diesem Anspruch nicht folgten, wurde das Christentum eine Religion für

wichtige Rolle. Es war Flusser außerdem wichtig, sich auch gründlich mit der Frage der Schuld am Tod Jesu auseinanderzusetzen, die oft pauschal den Juden zugeschrieben wird.

Flussers Auffassung über das Verhältnis Jesu zum Gesetz

Laut Flusser ist es nur ohne genügende Kenntnis des damaligen Judentums möglich, aus einigen kritischen Aussprüchen Jesu eine Spannung zwischen ihm und dem jüdischen Gesetz herauszulesen. Er weist auf einige der berühmtesten Fälle des Missverständnisses der Aussagen Jesu über das Gesetz im Artikel „Jesus und das Gesetz“⁹ hin. Die sogenannten Antithesen Jesu in der Bergpredigt (Mt 5,21–48) interpretiert er als eine in jüdischen Kreisen bereits ausgesprochene Toraverschärfung gegenüber der Meinung der „Alten“. Die „Alten“ sind dabei nicht die Vertreter des rabbinischen Judentums, sondern irgendwelche Sadduzäer, die vielleicht sogar von der griechischen Vulgärethik beeinflusst sind.¹⁰ Auch ein ganzes Kapitel seines Buches „Jesus“ behandelt Jesu Verhältnis zum Gesetz. Hier schreibt er: „Es gibt natürlich bei Jesus eine ihm eigentümliche Problematik in seiner Beziehung zum Gesetz und seinen Geboten, aber diese entsteht bei einem jeden gläubigen Juden, wenn er sein Judentum ernst nimmt.“¹¹

Flusser versucht in seinen Texten den zeitgenössischen Jesus darzustellen, der die Sprache seines Volkes sprach und in den jüdischen Traditionen lebte, der den jüdischen Glauben an den einen Gott der Welt und die Überlieferungen „unseres Lehrers Mose“ nicht aufheben, sondern in ihrem tiefsten Sinn zur Geltung bringen wollte. Das historisch getreueste Jesusbild findet er vor allem in den synoptischen Evangelien: „Wenn man die drei Evangelien

Nicht-Juden, denen es vom zweiten Jahrhundert an verboten war, den Geboten des mosaischen Gesetzes zu folgen, eines Buches, welches gleichzeitig von Anfang an ein Teil der Heiligen Schriften des Christentums war [...]. Die Spannung oder negative Kritik an den Geboten des Gesetzes und der gesetzlichen Lebensweise der Juden wird an keiner Stelle in den Briefen des Neuen Testaments mit Worten Jesu begründet. Erst später finden die Kirchenväter in den Evangelien eine Stütze im Kampf gegen ‚Judaisierung‘.“ David Flusser, Das Schisma zwischen Judentum und Christentum. *Evangelische Theologie*, 1980, 214 und 216.

9 David Flusser, *Bemerkungen eines Juden zur christlichen Theologie* (München: Chr. Kaiser Verlag, 1984), 25–29.

10 David Flusser, „Den Alten ist gesagt“: zur Interpretation der sog. Antithesen der Bergpredigt. *Judaica: Beiträge zum Verstehen des Judentums* 48/1992, 35–39.

11 Jesus 1968, 43.

unbefangen liest, wird man gewahr, dass sie im Ganzen nicht so sehr einen Erlöser der Menschheit schildern, sondern einen jüdischen Wundertäter und Prediger.“¹²

Um Jesus gut zu verstehen, ist laut Flusser auch die Kenntnis des zeitgenössischen Judentums unentbehrlich. Der jüdische Stoff ist nicht nur darum wichtig, weil er es ermöglicht, Jesus in seiner Zeit zu sehen, sondern auch, um seine Aussprüche richtig zu interpretieren. Aber auch das Gegenteil ist der Fall: „Das Neue Testament ist ein unerlässliches Hilfsmittel für das Studium der rabbinischen Literatur [...]. Mit Hilfe des Neuen Testaments können wir oft auf den Rabbinismus im ersten nachchristlichen Jahrhundert zurückschließen.“¹³

Bei der Untersuchung der Worte Jesu geht Flusser als Philologe mit einer Methode der konsequenten Philologie vor: „Zum Sinn der Worte Jesu kann man eben nur durch die Methode der konsequenten Philologie gelangen.“¹⁴ Diese Methode macht eine Entwicklung sichtbar: ein wachsendes Abrücken von jüdischen Ursprüngen. Philologische Einsichten zeichnen einzelne Stufen solcher Absetz-Bewegungen auf: Vom jüdischen Hintergrund führt der Weg hin zu jungen Christusgemeinden, denen der jüdische Hintergrund Jesu abhandenkommt.

Jesu Lehre war jedoch ganz jüdisch, und das gleiche gilt auch für die frühe Christologie: Sie entwickelte sich einerseits aus Jesu starkem Selbstbewusstsein und andererseits aus den verschiedenen Leitgedanken der jüdischen Religion, die man mit Jesus in Verbindung brachte. Jesu persönliche Erfahrung der göttlichen Sohnschaft wurde mit dem jüdischen Konzept der Präexistenz des Messias verknüpft, und dies ebnete den Weg für den Gedanken, dass Christus gleichzeitig göttlichen Wesens ist. Auch die jüdische Auffassung, dass der Tod der Märtyrer Sünden tilgt, wurde natürlich auf die Kreuzigung Jesu übertragen. Sogar das Konzept der Auferstehung ist jüdisch, ebenso wie das Konzept der Himmelfahrt. Und Jesus selbst hat über das Kommen des Menschensohnes gesprochen; diese Redewendung ist der höchste Begriff vom Messias im Judentum.¹⁵

12 Jesus 1968, 9.

13 David Flusser, *Das Christentum – eine jüdische Religion* (München: Kösel Verlag, 1990), 126.

14 „Den Alten ist gesagt“, 38.

15 Jesus 1968, 102.

Später, schon in der frühen nach-apostolischen Zeit, zog das Christentum weitere Konsequenzen aus der Christologie: Man glaubte nicht nur, dass Christus göttlich war, er konnte sogar als Gott bezeichnet werden. Natürlich konnte Flusser diese Position der Beziehung zu Jesus nicht mehr einnehmen. Bei einem Gespräch mit Christen sagte er über Jesus: „Mein Meister und euer Gott.“

Jesus als historische Figur und seine Einstellung zum Gesetz seien laut Flusser nicht der Grund für die Spannungen im Verhältnis zwischen Christen und Juden. Es ist nicht verwunderlich, dass andere prominente Forscher auf christlicher Seite zu ähnlichen Schlussfolgerungen gekommen sind, z. B. Klaus Berger: „Jesus hat weder den jüdischen Traditionsgedanken, noch das Ritualgesetz, noch die Autorität des Kanons oder die gesamte heilige Überlieferung seines Volkes von sich aus oder erstmalig aus den Angeln heben wollen – jedenfalls geht darüber aus dem NT nichts hervor.“¹⁶

Die Rolle des Paulus

Der Apostel Paulus ist für Flusser eine viel kompliziertere Figur, insbesondere gerade sein Verhältnis zum Gesetz. Flusser bezieht sich mehrmals in seinen Schriften über Jesus auf den Galaterbrief (4,4), wo geschrieben steht, dass Jesus „unter das Gesetz“ getan wurde.¹⁷ Jesu Gesetzesauffassung hat jedoch beim Apostel Paulus keinen Niederschlag gefunden. Flusser behandelt den Apostel Paulus und sein Konzept des Gesetzes ausführlich in seinem Buch „Das Christentum – eine jüdische Religion“.¹⁸ Hier kann man deutlich Flussers Bemühen erkennen, den Apostel Paulus gut zu verstehen und auch zu würdigen, auch wenn er ihm nicht zustimmen kann. Flusser spricht hier von der „paulinischen Umwertung der jüdischen Werte“.¹⁹

Er veranschaulicht diese Umwertung anhand des Briefes an die Galater.²⁰ Das Gesetz ist hier nach Paulus mit der Sphäre des Fleisches verbunden, die

¹⁶ Klaus Berger, *Die Gesetzesauslegung Jesu. Ihr Hintergrund im Judentum und im Alten Testament* (Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament, 40. Band. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 1972), 390.

¹⁷ *Das Christentum* 1990, 70. Siehe auch: *Das Schisma* 1980, 216.

¹⁸ *Ibid.*, Kapitel „Paulus Ringen um Israel“, 87–149.

¹⁹ *Ibid.*, 132.

²⁰ Flussers Vorstellung vom Paulus Gesetzesverständnis entspricht natürlich nicht dem heutigen komplexen Stand der Paulusforschung. Hierzu siehe z. B. Paula Fredriksen, *Paul, the Pagans' Apostle* (New Haven & London: Yale University Press, 2017), 94–130.

das Gegenteil der Geistsphäre ist. Sein spezifischer Begriff „Werke des Gesetzes“ (Gal 3,1–5) enthält eine Spitze gegen die übliche jüdische Gesetzespraxis. Paulus versuchte den Begriff des Glaubens von jeglicher Bindung an irgendein Tun loszulösen. Laut Flusser hat Paulus die Ansicht der Essener übernommen, dass nicht beim Menschen die Gerechtigkeit liege: „Bei dem Höchsten Gott sind alle gerechten Werke, aber der Weg des Menschen wird nicht bestehen, es sei denn durch Geist, den Gott ihn schuf.“ (Loblieder 4,30–33).²¹ Nach der essenischen Auffassung kann der Mensch aus sich selbst nicht gerechtfertigt werden, dazu bedarf er der Gnade Gottes. Paulus hat aus der ursprünglich essenischen Gnadenlehre eine unerwartete Folgerung gezogen: Der Mensch wird nicht aus den Gesetzeswerken gerecht, sondern nur aus dem Glauben.

Durch das Motiv der Knechtschaft der Magd Hagar und des freien Standes der Sara ist es Paulus möglich, das Gesetz am Sinai der Sklavin Hagar zuzuordnen (Gal 4,24f). So wurden Hagar und ihr Sohn Ismael zum Symbol des Judentums, während Sara und ihr Sohn Isaak zum Symbol der Kirche wurden. Darum kann Paulus am Ende die Schrift zitieren: „Stoße die Magd und ihren Sohn hinaus! Denn der Sohn der Magd soll nicht mit dem Sohn der Freien erben.“ (1. Mose 21,10).

Flusser ist darüber erstaunt, wie es Paulus gelungen ist, so reiche und so mannigfaltige Motive einzusetzen, um einer alten biblischen Geschichte einen neuen, ganz unerwarteten Sinn zu verleihen. Dabei besteht die Analogie zwischen dem Berg Sinai und der Sklavin Hagar darin, dass der Berg Sinai laut Paulus in Arabien liegt (Gal 4,25) und Hagar wahrscheinlich nach irgendeiner Überlieferung eine Frau arabischen Ursprungs war²² und der Sohn von Hagar wurde „nach dem Fleisch geboren“²³, der von der Freien jedoch durch die Verheißung (Gal 4,23).

Paulus war bereit eine schmerzliche Operation vorzunehmen, deren Ziel es war, die neue christliche Gemeinde autonom zu machen. Flusser kommentiert es mit diesen Worten: „Es sei mir erlaubt, eine wahre Ehrfurcht dem religiösen Genie des Paulus zu zollen, weil er den Umsturz durch das Christentum verstanden und erlebt hat, und ihn anderen beredt mitzuteilen

Gerd Theißen, Die Gesetzeskritik des Paulus – Kritik seiner moralischen oder sozialen Funktion? Vortrag am 6. Mai 2015 in der Evangelischen Stadtakademie Düsseldorf, https://estadus.info/static/pdf/Theißen_-_Gesetzeskritik_des_Paulus.pdf (abgerufen 24. 11. 2023).

21 *Das Christentum* 1990, 139.

22 In Genesis wird die „Ägypterin Hagar“ dreimal erwähnt: Gen 16,3; 21,9 und 25,12.

23 Das heißt, basierend auf menschlicher Aktivität.

wusste.²⁴ Flussers positive Einschätzung von Paulus findet sich bereits im Kapitel: „Was ein Jude Gutes an Paulus findet.“²⁵ Vor allem war Paulus ein Jude, der sein Volk geliebt hat. Er glaubte an die Erwählung Israels und dass am Ende Israel erlöst wird.

Als großartig betrachtet Flussers das Wort des Paulus über das Gesetz in Röm 7,8: „Die Sünde aber ergriff durch das Gebot die Gelegenheit und bewirkte jede Begierde in mir [...]“. Dazu bemerkt er: „Die Gefahr in den monotheistischen Religionen ist darum größer als im Heidentum, weil die Gebote und Glaubenssätze in ihnen eine so große normative Gewalt besitzen, dass sie sehr leicht zu einem Flussbett für regulierte, selbstgerechte Schlechtigkeit werden können [...]. Paulus hat ja nur das Judentum, aber nicht das spätere Christentum beobachten können. Auch hyperpaulinischer Gnadenfanatismus kann zu unmenschlicher Selbstgerechtigkeit führen [...]“.²⁶

An Paulus schätzt Flussers auch seine Impulse für den Humanismus: „Der bockige Paulus soll uns wahren Humanismus lehren. Wollen wir alle sein Beispiel nachahmen: Geben wir weder Juden noch Griechen noch der Kirche Gottes einen Anlass zum Vorwurf! (1Kor 10,32.33) [...] Lernen wir von ihm zu lieben! (1Kor 13).“²⁷

Flussers Sicht auf die Kreuzigung Jesu

Den Prozess und Tod Jesu sieht er nicht als rein römisches Werk an, sondern er geht von der Beteiligung einer konservativen Kaste reicher sadduzäischer Tempelaristokraten ohne Mitwirkung von Pharisäern aus. Die Mehrheitsposition des jüdischen Volkes zur Kreuzigung, basierend auf seiner Untersuchung des Ursprungs der Evangelien, wird in seinem Artikel „Der Gekreuzigte und die Juden“²⁸ beschrieben.

Er ist von der Voraussetzung ausgegangen, dass der alte Bericht über das Auftreten und Wirken Jesu am besten bei Lukas erhalten ist und dass Markus den Stoff gründlich überarbeitet hat und Matthäus von Markus abhängt. Dreimal (Lk 23,27.35.48) wird bei Lukas die Sympathie der jüdischen Menge

24 *Das Christentum* 1990, 133.

25 *Ibid.*, 95–99.

26 *Ibid.*, 96, 97.

27 *Ibid.*, 99.

28 David Flussers, *Entdeckungen im Neuen Testament. Band 1 – Jesusworte und ihre Überlieferung* (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1987), 197–209.

mit dem Gekreuzigten ausgedrückt, nirgendwo wird bei ihm von einem Spott der umstehenden Juden berichtet. Die große Schar des Volkes kommt mit, die Frauen klagen um ihn, das Volk steht bei der Kreuzigung dabei und sie schlagen sich an die Brust zum Zeichen der Trauer. „Als ihn die Römer gekreuzigt und die für die Juden schmachvolle Inschrift angebracht hatten, konnte dann jemand aus dem jüdischen Volk anders fühlen, als den Märtyrer; das Opfer römischer Grausamkeit, zu beweinen?“²⁹

Der lukanische Aufriss gewinnt an Bedeutung auch für die Frage der angeblichen Schuld der Juden an der Kreuzigung. Bei Markus fehlt jede Erwähnung der klagenden und trauernden jüdischen Menge, dagegen aber erscheinen bei ihm Gruppen von spottenden dabeistehenden einfachen Juden. Laut Flusser entstand diese Änderung durch Manipulation und Erfindung. Nach Markus und Matthäus, im Gegensatz zu Lukas, steht dem Gekreuzigten kein Jude bei. Für die ganze Beschreibung bei Markus ist die Absicht sichtbar, jüdische Menschen zu belasten, im Unterschied zu Lukas, bei dem die einfachen Juden mit dem Gekreuzigten solidarisch sind. Nach Markus z. B. gab ein jüdischer Spötter dem Gekreuzigten angeblich Essig zu Trinken (Mk 15,36). Das wird aber bei Lukas (Lk 23,36f.) über die römischen Soldaten berichtet. Schließlich gibt es bei Lukas keinen einfachen Juden, der nicht durch den Tod Jesu ergriffen wäre, bei Markus sind alle „nichtchristlichen“ Juden Feinde Jesu. „Wenn es stimmen sollte, dass Markus die spottenden Juden erfunden hat, um die existentielle Einsamkeit Jesu am Kreuz zu betonen, dann [...] war die Vorstellung ganz nahe, dass die jüdische Menge Jesus verworfen habe.“³⁰ Also schon bei Markus beginnt die Bewegung in Richtung der Anschwärzung der Juden, die so grausame Folgen in der Geschichte gehabt hat. „Die Schilderung der Kreuzigung bei Lukas kann auch deshalb nicht sekundär sein, weil es in der Geschichte des Urchristentums nie eine Bewegung in Richtung zur Judenfreundschaft gibt.“³¹

Fazit: Flussers Beitrag zum jüdisch-christlichen Dialog

Flusser möchte sein tiefes Verständnis grundlegender christlicher Texte nutzen, um seinen christlichen Brüdern und Schwestern zu helfen, ihre eigene christliche Tradition und ihre Einstellung zum Judentum neu zu überdenken.

²⁹ Ibid., 200.

³⁰ Ibid., 207.

³¹ Ibid., 209.

„Das Bild, das sich uns anlässlich der Kreuzigungsberichte auftut, ist nicht sehr erfreulich. Vielleicht war in einer früheren Phase eine Spannung des Christentums gegenüber den Juden und dem Judentum für die Entwicklung des Christentums als einer selbstständigen, vom Judentum verschiedenen Religion sozusagen historisch notwendig – jetzt kann man das Gerüst, leider zu spät, getrost entfernen. Man kann aber die Anfälligkeit des Christentums für den Antijudaismus nur dann beseitigen, wenn man den Krankheitsherd behandelt. Da werden keine selbstgerechten Ausflüge helfen. Man sollte erkennen, dass der christliche Antijudaismus keine zufällige Entgleisung gewesen ist. Der Antijudaismus stand Pate bei der Bildung des Christentums. Dies versuchen wir an unserem Beispiel zu zeigen und wollten dadurch unseren christlichen Brüdern einen guten Dienst erweisen.“³²

Flusser gibt in vielen seiner wissenschaftlichen Texte eine einzigartige Darstellung der jüdischen Natur des Christentums. Damit hilft er Christen, ihre eigene Tradition neu zu verstehen und den darin enthaltenen Antijudaismus zu überwinden. Der Widerstand gegen die „Gesetzlichkeit“ unter den Christen dämonisiert das jüdische Gesetz und verwandelt die jüdische religiöse Lebensweise zu einem gottwidrigen Ungeheuer.

Abschließend noch ein Zitat aus einem Gespräch zu diesem Thema, das Flussers scharfen Sinn für Humor zeigt: „Vor Jahren sagte mir ein gelehrter christlicher Theologe: ‚Die Juden stehen jetzt den Christen näher, weil viele von ihnen nicht mehr nach dem jüdischen Ritualgesetz leben!‘ ‚Meinen Sie denn, Herr Professor‘, antwortete ich ihm, ‚dass man durch ein Schweine-schnitzel Christus näher kommt?‘“³³

Lukáš Klíma

Evangelical Church of the Czech Brethren
A. Tomička 69, 570 01 Litomyšl, Czech Republic
lukas.klima@evangnet.cz

32 David Flusser, Bemerkungen eines Juden zur Christlichen Theologie des Judentums. Thoma Clemens, *Christliche Theologie des Judentums. Mit einer Einführung von David Flusser* (Aschaffenburg: Paul Pattloch Verlag, 1978), 15.

33 Ibid.